

Über einige Bündner im Wallis

Autor(en): **Roten, H.A. von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1973)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über einige Bündner im Wallis

von H. A. von Roten

Viele gelehrte und interessante Abhandlungen und Bücher sind im Laufe der letzten Jahrzehnte über jene «Walser» geschrieben worden, welche im Laufe des 13. Jahrhunderts mehrere Talschaften Graubündens und sogar Vorarlbergs besiedelt haben. Die Literatur über die sogenannte «Walserfrage», welche Hans Kreis in seinem Buche «Die Walser» glücklich zusammenfasst, vermag bereits ein Bücherregal zu füllen.

Viel weniger aber sind jene Bündner und Bündnerinnen bekannt, welche im Wallis gewelt und gewirkt haben. Wie viele waren es, die über die Bergpässe der Oberalp und der Furka bis in das Tal des Rhodans stiegen oder die das Schicksal in unsere Gegend verschlug?

Es sei hier versucht, einige Namen, welche uns in alten Schriften und Urkunden begegnen, wieder an das Tageslicht zu bringen. Es mag der eine oder andere Leser des Monatsblattes noch mehr über diese Persönlichkeiten wissen und es wäre nur zu begrüßen, wenn diese mageren Notizen von anderer Seite ergänzt werden könnten.

Heinrich von Pontaningen 1323/25

Die v. Pontaningen (Pultingen, Pultening und Pultatingen) waren ein ritterbürgiges alträtisches Geschlecht und bekannte Ministerialen der Fürststäbte von Disentis. Die Ruinen ihrer Stammburg im Tavetsch grüssen als erste im burgenreichen Bündnerland den Wanderer, der von der Oberalp her in das Tal des jungen Rheins hinuntersteigt. Als frühester bekannter Vertreter der v. Pontaningen wird 1252 ein Ritter Wilhelm genannt, und die Familie hat sich bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts erhalten. Eine aufschlussreiche Geschichte der Familie gab P. Iso Müller im Jahrgang 1943 dieser Zeitschrift (p. 21–27); er spricht sogar die Vermutung aus, dass es sich um eine ursprüngliche Walser Familie handeln könnte.

Heinrich von Pontaningen war vermutlich ein Sohn des 1285 urkundlich erwähnten Wilhelm II.¹ Als Vertrauensmann des Abtes Wilhelm von Disentis wurde Heinrich im Sommer 1323 mit einem andern vornehmen Bündner Gotfrid v. Phiesel ins Wallis gesandt. Dort sollten die beiden namens des Klosters mit dem mächtigen Walliser Freiherrn und Domherrn von Sitten, Aymo vom Turm-Gestelnburg, verhandeln und dessen Rechte als Administrator des Klosters Disentis ablösen. Am 12. Juli 1323 wurde in Sitten dieser Loskauf schriftlich getätigt;² Aymo vom Turm wurde noch im selben Jahr Fürstbischof von Sitten.³

Heinrich v. Pontaningen scheint wenigstens vorübergehend im Wallis geblieben zu sein; eine Walliser Urkunde meldet, dass er sich am 3. Dezember 1325 in Ernen aufhielt, wo er als Zeuge eines Kaufes des bekannten Peter Murman, Pfarrers von Ernen, genannt wird.⁴ Weitere Nachrichten über Heinrich v. Pontaningen scheinen zu fehlen.

Nikolaus v. Pontaningen, Kastlan von Naters 1369

In eine spätere unruhige Zeit führt uns ein zweiter Vertreter des Geschlechtes, jener Nikolaus von Pontaningen, welcher 1369 als Kastlan, d. h. Richter von Naters, für den Bischof von Sitten handelt.

Dieser Nikolaus war nach P. Iso Müller vermutlich ein Sohn des 1339 erwähnten Hugo II. von Pontaningen und besass die Burg Wurtzenstein an der Lukmanierstrasse. Von seinen Kindern kennen wir eine Tochter Cilia, welche als Witwe am 23. Januar 1402 das Gut Wurtzenstein verkaufte. Ein Sohn des Nikolaus v. Pontaningen war jener Peter, der 1402–1438 als Abt an der Spitze des Klosters Disentis stand und als Erneuerer des Grauen Bundes eine bedeutende Rolle spielte.⁵

¹ Bündnerisches Monatsblatt 1943 S. 25

² Mohr; Codex Diplomaticus II, No. 199

³ Über Aymo vom Turm siehe Vallesia 1948, S. 113

⁴ Pfarrarchiv Ernen; D 4. Originalpergament: Die Brüder Rudolf und Johann Saderat verkaufen dem Pfarrer Peter, genannt Morman von Ernen, einen Acker, genannt Holder Acher zu Ernen, unterhalb der Strasse nach Binn. Zeugen: *Henrichus domicellus de Pontenigen*, Nicholas Bandilo, Johannes Matricularius, Waltherus Morman. Notar: Wilhelm de Crista von Ernen.

⁵ P. Iso Müller in «Bündnerisches Monatsblatt» 1943, S. 23 und Stammtafel, S. 25

Die wichtige Kastlanei Naters umfasste im 14. Jahrhundert beinahe den ganzen heutigen Bezirk Brig mit Ausnahme der Täler jenseits des Simplons. Während der verhängnisvollen Regierung des den Savoyern ergebene Fürstbischofs Gitschard Tavel (1342–1375), wurden die Kastläne von Naters-Brig bald hier, bald dort genommen.⁶

War Nikolaus v. Pontaningen, bevor er Kastlan von Naters wurde, vielleicht als Söldnerführer im Dienste des Bischofs gestanden, der in fast beständigem Streit und Unfrieden mit den Wallisern lebte, 1361 von den Leuten von Goms gefangen gehalten wurde und 1375 auf dem Schlosse Seta bei Sitten ein gewaltsames Ende fand?

Die Nikolaus von Pontaningen betreffende Walliser Urkunde zeigt ihn, wie er als Kastlan von Naters am Gerichtsbank von Brig ein Zeugenverhör zugunsten des Domkapitels von Sitten entgegennimmt.⁷ Darum mag dieses Dokument im Archiv des Domkapitels erhalten geblieben sein. Die Urkunde ist nicht gesiegelt (Siegelurkunden sind im Wallis selten), sondern von dem im Oberwallis lange Jahre tätigen Notar und Kleriker Nikolaus von Molhusen aus dem Bistum Mainz unterfertigt.

Wie lange blieb Nikolaus von Pontaningen im Oberwallis? Es fehlen uns weitere Belege. 1377 ist er wieder in Graubünden und am

⁶ Die Liste der Kastläne von Naters-Brig ist für das 14. Jahrhundert höchst lückenhaft. Als solche werden erwähnt 1339 Ritter Franz de Compeys, 1348 Johannes de Platea von Visp, 1357 Perrodus de Olono Junker, 1358 Arnold v. Silenen, 1359 Anton Krucer von Glis, 1369 Nikolaus von Pontaningen, 1372 Rudolf v. Raron, 1374–1375 Nikolaus de Urnavas. Cf. Dionys Imesch in «Blätter aus der Walliser Geschichte» VII, S. 212

⁷ Archiv des Domkapitels von Sitten; No. 9166. Die Urkunde vom 9. Juli 1369 lautet im Auszug:

Apud Brygam Sedunensis diocesis iuxta banchos in strata publica, in loco ubi consuetum est jus reddi et iudicium teneri in presentia Nycolai de Puldingen domicelli castellani de Narres pro Rdo Dno Guyscharo episcopo Sedunensi constituti Johannes Theotonici de Vespia ex una et Vincentius dictus Nuwer de Lowinon parochie de Narres ex altera

(Theotonici als Abgesandter des Domkapitels von Sitten legt in die Hände des Kastlans Klage gegen Nuwer und seine Mitgenossen wegen Nichtbezahlung eines Giltes von 20 Schilling während 10 Jahren und begehrt Zahlung der rückständigen Zinse. Da Nuwer die Sache bestreitet, führt Theotonici zwei Zeugen auf, welche früher den Einzug dieses Giltes vornahmen. Hierüber wird die Urkunde ausgestellt). Als Zeugen erscheinen; *Burgynus de Fomrag, Johannes ab Puele de Grenkun Bryge commorans, Jacobus Sarrasin de Simplono, Anthonius Heger faber de Vespia, Martinus salterus de Narres et alii plures.*

Der Notar nennt sich: *Nycolas de Molhusen clericus Brige Brige commorans.*

15. Oktober 1380 ist er in Disentis mit Christoph v. Ringgenberg und Hainzli von Pontaningen Zeuge bei einem Vertrag über den Unterhalt der Brücke zu Pradetz im Medelser Tale. Er starb vor dem 23. Januar 1402.⁸

*Konrad Saffyer von Chur
Einzieher des Hospizes vom Grossen St. Bernhard 1378*

Laut den Angaben Erwin Poeschels wird der Name der von Walsern besiedelten Talschaft Safien im Jahre 1314 als *Stosavia* zum ersten Male urkundlich erwähnt.⁹ Einige Jahrzehnte später treffen wir einen Konrad Saffyer von Chur, welcher am 26. Juni 1378 zu Sitten in einem seltsamen Auftrag erscheint.

Das altbekannte Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard, das Güter von England bis nach Süditalien besass, hatte in der Stadt Sitten eine Art Haus oder Niederlassung neben der St. Theodulskirche, dem ein Chorherr als Rektor vorstand.⁹ An jenem 26. Juni 1378 beauftragte der Rektor dieses Hauses, Albert de Stipulis (Etroubles bei Aosta), unsern Konrad Saffyer mit dem Amte eines Einziehers im Bistum Chur für die Almosen und Legate zugunsten des Hospizes auf dem Grossen St. Bernhard. Konrad Saffyer verspricht im kommenden Jahre für das Fest des Hl. Johannes (24. Juni) wieder nach Sitten zu kommen und Rechenschaft abzulegen.¹⁰ Zeuge und vielleicht Dol-

⁸ P. Iso Müller in Bündnerisches Monatsblatt' 1943, S. 23, und Mohr, Codex Diplomaticus IV. No. 37

⁹ Kunstdenkmäler Band IV, S. 131

¹⁰ Urkunde im Archiv des Domkapitels von Sitten: Minutarien A, No. 30, Register des Notars Jaquetus de Comba S. 194. «Anno Dni MCCCxxviii indictione prima die xxvi mensis Junii in domo Montisiovis de Seduno constitutus Gonrarludus (!) dictus Saffyer de civitate Curiensi. Cum Dnus Albertus de Stipulis rector dicte domus fecerit etc reaverit suum nuntium et procuratorem specialem dictum Gunraldum ad faciendum questas ad opus hospitalis beatorum Nycholai et Bernardi et ad requirenda legata dicto hospitali concessa per totam dyocesim Curiensem, hinc est quod dictus Gonraldus promisit per iuramentum suum super sancta etc redire apud Sedunum per se vel alium certum nuntium ad dictum dominum Albertum vel successorem suum in dicta domo in proximo festo bti Johis Bap. et bonum computum reddere de questis per ipsum factis et de recuperatis ad opus dicti hospitalis bonum computum reddere (sic!) dicto rectori.
Testes: Vir venerabilis Dnus Thomas curatus de Conches canonicus Sedunensis, Jacobus Grono de Narres dyocesis Sedunensis et ego Ja. de Comba qui.»

metscher dieser Abmachung war der angesehene Herr Thomas in Campo, Pfarrer von Münster in Goms und Domherr von Sitten.¹¹

Aus dem Text der Urkunde möchte man schliessen, dass es sich hier nicht um eine Neuerung, sondern eher um einen bestehenden Brauch handelte. Immerhin mag es merkwürdig erscheinen, dass bis nach Graubünden für das Hospiz auf dem «Mons Jovis» gesammelt wurde, wenn man bedenkt, dass es in Graubünden genug Pässe und Alpenübergänge gab, wo die Wanderer und Pilger auch der Unterkunft und der Gastfreundschaft bedurft hätten.

Margareta von Rhäzüns

Die merkwürdigsten Belege für das Vorkommen von Bündnern im Wallis finden wir zu Anfang des 15. Jahrhunderts, nachdem das damals mächtigste Geschlecht des Wallis sich mit einem einflussreichen Bündner Dynastenhaus versippt hatte.

Im Monat Juli 1398 fand auf dem Schlosse St. Jörgenberg im Vorderrheintal die Vermählung statt zwischen Gitschard v. Raron und Margareta v. Rhäzüns.¹² Es stand damals das Haus Raron auf dem Gipfel seiner Macht und seines Einflusses.

In hartem Kampfe gegen die Grafen von Savoyen hatten die Zenden des Oberwallis 1388 unter Führung Peters v. Raron, Herrn von Einfisch (Aniviers), und Simon Murmanns ab Wyler ihre Unabhängigkeit siegreich behauptet. 1391 wird Peters Sohn, Gitschard v. Raron, von den fünf obern Zenden zum Landeshauptmann gewählt. Gitschards Bruder Wilhelm wird 1392 Fürstbischof von Sitten; ihm folgt 1402 der Neffe Wilhelm, während Gitschard v. Raron als Landeshauptmann und Oheim des schwachen Bischofs ein eigenmächtiges Regiment führt. Er mochte sich nach Art der italienischen Stadttyrannen bereits als Herr des Walliser Landes träumen, als er sich am

¹¹ Thomas in Campo von Münster, aus der angesehenen Familie «In der Bünden», heisst 1346 Priester, seit 1367 Pfarrer von Münster (Consches). Am 10. Mai 1373 providiert ihn Papst Gregor XI. mit einer Domherrenpründe in Sitten unter Beibehaltung der Pfarrei Münster. Zuletzt am 1. Juli 1382 als lebend erwähnt. Über ihn vgl. Vallesia 1946, S. 61

¹² Über die Geschichte der Freiherren von Raron bleibt grundlegend die Arbeit von E. Hauser; Geschichte der Freiherren von Raron (Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft VIII), welcher diese und die folgenden Angaben entnommen sind.

13. März 1414 zu Serravalle von Kaiser Sigismund die Landeshoheit über Wallis für sich und seine Nachkommen verleihen liess. Der Traum nahm ein jähes Ende, als die Zenden des Wallis sich erhoben, das Haus Raron aller Ämter unfähig erklärten und seine Burgen einäscherten, so dass Gitschard, seine Familie und der junge Bischof nach Bern in die Verbannung ziehen mussten.

Doch kehren wir zu Margareta von Rhäzüns zurück. Wir wissen nicht, was Gitschard von Raron bewogen hat, seine Gattin im Gebiet des Rheins zu suchen. War es die Absicht, seine Hausmacht durch Verbindung mit einer mächtigen Familie jenseits der Furka zu stärken?¹³

Über die Familie der Freiherren v. Rhäzüns berichtet ihr Geschichtsschreiber Anton v. Castelmur: «Es ist nicht mehr festzustellen, ob die Freiherren von Rhäzüns ein alträtisches oder ein eingewander-tes Geschlecht waren. Sie scheinen mit den aus Deutschland eingewanderten Freiherren v. Vaz sowie den Edlen v. Montalt und Wangen eines Stammes zu sein. Die Ähnlichkeit der Schildteilung und die heraldischen Farben sprechen dafür.»

Den Höhepunkt der Macht erreichten sie unter Ulrich II., dem Mächtigen, im ausgehenden 14. Jahrhundert. Die v. Rhäzüns waren ein kriegerisches Geschlecht und verwickelten sich in die meisten rätischen Fehden.

Margareta, die Gattin Gitschards v. Raron, war die Tochter des eben genannten mächtigen Ulrich II. v. Rhäzüns, welcher 1367 bis 1415 erwähnt wird und der Elisabeth v. Werdenberg. Laut den Angaben der Stammtafel hatte sie drei Brüder Heinrich, Ulrich III. und Hans, welcher als Herr zu Jörgenberg bezeichnet wird.

In erster Ehe war Margareta mit Johann II. v. Matsch vermählt, dem sie einen Sohn namens Ulrich schenkte. Aus der Verbindung mit dem ehrgeizigen und übermütigen Walliser Potentaten Gitschard v. Raron stammen die beiden Söhne Hildebrand und Petermann, die spätern Herren des Toggenburgs, von denen Petermann in der Klosterkirche von Rüti begraben liegt. Wir kennen drei Töchter Marga-

¹³ Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte, Band II, S. 98–16, mit Stammtafel und Abbildung der Siegel.

retas: die älteste ehelichte Anton v. Seftigen aus Bern, Anna vermählte sich mit dem Junker Franz v. Cervent zu Gundis im damals noch savoyischen Unterwallis¹⁴ und Francisquina wurde die Gattin des reichen, aber unglücklich operierenden Junkers Rudolf Esperlin.¹⁵ Das Bild dieses Ehepaares in üppiger damaliger Tracht sieht man noch jetzt im Chor der Domkirche von Valeria in Sitten. Es ist bekannt, dass Gitschard v. Raron neben seinen 5 ehelichen Nachkommen auch illegitime Sprösslinge hatte, so jenen Petermann, der 1436 als Kastlan der Talschaft Einfisch für seine Brüder amtete.¹⁶

Doch kehren wir zu den Ereignissen zurück: Nach dem Sturz der Familie v. Raron hielt sich Gitschard in Bern auf, wo er Bürger war, ein Haus in der Nüwenstadt besass und eifrig auf die Wiederaufrichtung seiner Macht arbeitete. Es ist hier nicht der Ort, den sogenannten Raron-Handel zu beschreiben, welcher damals die Eidgenossen entzweite, da Bern für seinen Mitbürger eintrat und die Urkantone sich mit den Wallisern verbündeten. Es kam zu kriegerischen Einfällen ins Wallis, bis endlich ein Schiedsgericht im Jahre 1420 den Handel beilegte und das Haus Raron wieder in den Besitz seiner Güter setzte.¹⁷ Die politische Stellung und der Einfluss der Familie v. Raron aber waren für immer erledigt.

Bern liess sich seine Mühe reichlich bezahlen. Am 17. Januar 1420 traten Gitschard und seine Ehefrau «Margareth geborn von Retzuns» alle ihre Forderungen und Guthaben an die Stadt Bern ab.¹⁸ An der betreffenden Urkunde im Staatsarchiv von Bern hängt auch das Siegel der vertriebenen Freifrau aus Graubünden. Man erblickt darauf

¹⁴ Anna oder Annelina v. Raron macht ihr Testament zu Gundis im Hause ihres Sohnes Johann de Cervent am 29. Dezember 1457. (Archiv des Domkapitels von Sitten; Minutar 96). Am 23. Juni 1455 schenkte sie ihrem Schwager Rudolf Esperlin von Raron alle ihr zugehörenden Rechte «*ex latere quondam nobilis et magnifice domine Margarete de Rezuns matris quondam sue in bonis quondam nobilis dni comitis de Toggenburg*». Ebenda.

¹⁵ Der Ehevertrag vom 3. März 1434 wurde zwischen Rudolf Esperlin und Petermann v. Raron namens seiner Schwester auf lateinisch vom Notar Ambrosius de Poldo stipuliert und am selben Tage der Braut «*in lingua sua vulgali Romana*» vorgelesen und von ihr gebilligt. Welches war diese *lingua vulgali Romana*? (Archiv des Domkapitels von Sitten; Minutar 250, S. 541–547)

¹⁶ Ebenda; Minutar 53, S. 192

¹⁷ Jean Gremaud: Documents relatifs a l'histoire du Vallais. Band VII, S. 295, 320. Die Schiedsrichter waren der Herzog Amedeus von Savoyen, Johann de Bertrandis Erzbischof von Tarentaise und Wilhelm de Challant Bischof von Lausanne.

¹⁸ Ebenda; p. 292–294, wo auch das Siegel beschrieben ist.

eine Frauengestalt, welche in ihrer Rechten den Schild mit dem Wappen v. Raron hält, in der Linken aber den Schild mit dem Wappen der Rhäzüns. Es ist dieses Siegel ganz ähnlich jenem Siegel von 1380, das Elisabeth v. Rhäzüns, die Ehefrau des Kaspar de Sax, gebraucht hat und das in dem Artikel v. Castelmurs abgebildet ist.¹⁹

Gitschard v. Raron kehrte 1424 ins Wallis zurück, starb jedoch schon vor dem 20. Januar 1425. Seine Gattin überlebte ihn um 15 Jahre. Nach den Angaben E. Hausers beschloss sie ihre bewegten Tage zwischen dem 21. Dezember 1439 und dem 15. März 1440. Die Stelle ihres Grabes ist völlig unbekannt, ebenso wie die ihres Mannes.

*

Im Anschluss an die erwähnte Verbindung des Hauses Raron sei hier an eine weitere Tatsache erinnert: Es war im Jahre 1423, da liess der Fürstabt von Disentis, Peter v. Pontaningen, die Petrus-Kirche und Marien-Kirche innerhalb des Klosters Disentis feierlich weihen durch Wilhelm v. Raron, Bischof von Sitten.²⁰

Es ist dieser Prälat niemand anders als der Neffe Gitschards und Margaretas, der jugendliche und unglückliche Bischof Wilhelm II. v. Raron. Er war, wie oben berichtet wurde, 1417 aus dem Lande vertrieben, vom Konzil von Konstanz abgesetzt und durch den Administrator Andreas de Gualdo, Erzbischof von Colocza, einem Vertrauten des Königs Sigismund, ersetzt worden. 1422 kam Bischof Wilhelm aus dem Haslital über die Grimsel nach Münster, wo er mit den dortigen Geistlichen das Volk gegen den Bistumsverweser aufwiegelte und sich wieder des Bistums bemächtigen wollte. Das Unternehmen misslang jedoch vollständig und Wilhelm musste das Land Wallis verlas-

¹⁹ Genealogisches Handbuch II, S. 15

²⁰ Die Nachricht von dieser Weihe beruht nach freundlicher Mitteilung von Dr. P. Iso Müller in Disentis auf einer Notiz in den *Miscellanea Van der Meer* im Stiftsarchiv Einsiedeln, R 91, Bd. VII, S. 72, wo wir lesen: *Petrus illas (ecclesias) restituit atque cultui divino aptas redderet (!) per Wilhelmum Barro de Roranon Episcopum Sedunensem consecrari fecit anno 1423, conditionis Desetinensis 809.*

P. Iso schreibt hierzu am 14. März 1969: «Die Nachricht von einer Weihe durch Wilhelm v. Raron ist durchaus glaubwürdig, wenn uns auch erst aus dem 18. Jahrhundert erhalten. Die Nachricht hatte P. Moriz van der Meer († 1795) von Rheinau von P. Augustin a Porta von Disentis. Sie ging in die Litteratur über durch Eichhorn; *Episcopatus Curiensis*, S. 241.»

sen.²¹ Er mag sich damals nach Graubünden zu den Verwandten seines Oheims Gitschard zurückgezogen haben.

In den zeitgenössischen Urkunden wird Wilhelm v. Raron vorgeworfen, er habe, solange er im Wallis als Bischof anerkannt wurde, sträflicherweise versäumt, sich die bischöfliche Weihe erteilen zu lassen.²² Es ist aber möglich, dass er nach seiner Vertreibung die Bischofsweihe erhalten hat, um sich dadurch seine Rückkehr ins Wallis und sein Bistum zu erleichtern.

Johann v. Ringgenberg 1413

In die weitere oder nähere Umgebung der Freifrau v. Raron-v. Rhäzüns gehört wohl auch jener rätische Edelmann Johann v. Ringgenberg, welcher 1413 mehrmals in Sitten im Umkreis der Familie v. Raron erwähnt wird.

Es blühte im Bündner Oberland seit der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts ein ansehnliches Geschlecht von Ringgenberg. Man vermutet, es stehe im Zusammenhang mit den Herren von Brienz-Ringgenberg im Berner Oberland, welche wiederum mit dem Hause Raron gleichen Stammes sind. Noch steht im Tale des Rheins die Ruine des Turms von Ringgenberg und erinnert an jenen Christoph v. Ringgenberg, welcher anno 1424 den Bundesbrief von Truns gesiegelt hat.²³

Vielleicht ein Sohn dieses Christoph ist nun jener Johann v. Ringgenberg, den wir 1413 in Sitten antreffen, wo seit 1402 der junge und schwache Fürstbischof Wilhelm v. Raron völlig im Schatten und unter der Gewalt seines mächtigen Oheims Gitschard v. Raron ein kraftlos-schwaches Dasein fristete, bis er 1417 mit in den Untergang des Hauses Raron gezogen wurde.

Am 22. März 1413 erscheinen als Zeugen im bischöflichen Schlosse Majoria in Sitten «Junker Johann Rekinbert Familiaris des Herrn Bischofs» und Johann Fadiga Familiaris des Landeshauptman-

²¹ Blätter aus der «Walliser Geschichte». Bd II, S. 411–413

²² Gremaud; Documents. Band VII, S. 600. In der Verleihung des Bistums Sitten an Andreas de Gualdo vom 20. April 1431 sagt Papst Eugen IV. vom verstorbenen Wilhelm v. Raron: «*nec curasset infra tempus de consecrandis episcopis a canonibus deffinitum aut post seu interim quod ipsi ecclesie praefuerat munus consecrationis recipere.*»

²³ Bündner Monatsblatt 1922, S. 211–214

nes Gitschard.²⁴ Einige Wochen später, am 5. Mai, erscheint er im Gefolge des Landeshauptmannes und heisst *Johannes Rynquenberg domicellus dyocesis Coriensis (!) commorans Seduni*.²⁵

Am 16. Mai 1413 ist er Zeuge in einem Schiedspruch des Officials von Sitten und heisst Junker *Johannes Rynkenberg de Curwalla*.²⁶ Am folgenden Tag treffen wir ihn wieder auf dem bischöflichen Schlosse als Zeuge und hier heisst er *Johannes Rinquenberg domicellus, scutifer Domini episcopi*.²⁷ So mag dieser Junker aus Bünden wenigstens eine kurze Zeit eine Art militärische Ehrenstelle am Hofe dieses schwachen Fürsten im Bergland Wallis bekleidet haben. Über die weiteren Schicksale dieses Johann v. Ringgenberg ist mir nichts begegnet. Er dürfte seine Tage wohl kaum im Wallis beschlossen haben. Ob die Familie Rinckenberg alias de Capella, welche 1412–1503 in Ayent bei Sitten erwähnt wird, mit unserem Bündner Junker in Zusammenhang steht, wäre noch zu untersuchen.

*Heinrich von Bramberg,
Domherr von Sitten 1403–1414*

Ein weiterer Bündner, welcher augenscheinlich zur Umgebung der Freifrau v. Raron-v. Rhäzüns gehörte, ist Heinrich von Bramberg, Domherr von Sitten.

Es ist bekannt, dass Gitschard v. Raron in den Tagen seiner Macht als echter Potentat sich auch in die Besetzung der höhern kirchlichen Ämter im Wallis eingemischt hat;²⁸ darum gehen wir kaum fehl, wenn wir annehmen, dieser Bündner sei auch auf Verwenden Gitschards v. Raron zu seiner Präbende auf dem hohen Kirchenschloss Valeria bei Sitten gelangt.

Seit dem 7. November 1403 erscheint in Sitten ein Domherr *Heinrich de Curwala*, welcher einige Monate später, am 21. März 1404, als *Heinrich de Bramberg* bezeichnet wird.²⁹ Als Domherr und sogenannter

²⁴ Archiv des Domkapitels von Sitten: Minutar 37, S. 120

²⁵ Ebenda; Minutar 94, S. 131

²⁶ Ebenda: Minutar 94, S. 111

²⁷ Ebenda; Minutar 45, S. 119

²⁸ Blätter aus der Walliser Geschichte Bd. X. S. 27

²⁹ Vallesia 1946, S. 58

Hebdomadar verleiht er am 27. März 1405 in Gegenwart des Landeshauptmannes Gitschard v. Raron die St. Johannes-Pfründe auf Valeria dem Kleriker Stephan Arnescherer von Zermatt. Am 21. Februar 1410 erwirbt er vom Domstift das Haus des verstorbenen Domherrn Gotfred de Challant; er heisst am 23. Dezember verschrieben *de Bonberg* und 1413 *de Cuella*. Das letzte Mal wird er am 18. Mai 1414 als lebend erwähnt. Er starb noch im selben Jahre vor dem 3. August 1414, da das Domkapitel sein Haus auf Valeria verkauft. Heinrich v. Bramberg war auch Pfarrer von Gradetsch (Granges), welche Pfarrei am 26. November 1414 durch seinen Tod erledigt heisst.³⁰

Was wissen wir nun von der Familie und Vorleben dieses Mannes, als dessen Herkunft Curwalen, Bramberg und Chur angegeben wird?

Nach den Angaben im Burgenbuch E. Poeschels gab es im Dorfe Maladers bei Chur einen Turm, «Bramberg» genannt, nach welchem sich unser Domherr sehr wahrscheinlich benannt hat. Andererseits verdanken wir Anton v. Castelmur in einem Artikel in dieser Zeitschrift den Nachweis einer Familie *de Maladers*, welche das Meieramt für das Domkapitel von Chur in Maladers ausübte. Als letzter dieser Familie erscheint Heinrich de Maladers als Pfarrer von Kästris am 14. Oktober 1396, während sein Bruder Johann Pfarrer von Ilanz war.³¹

Es liegt nun nahe, in diesem Geistlichen Heinrich von Maladers den spätern Domherrn von Sitten zu sehen; er mag im romanischen Wallis den wenig günstigen Namen «Maladers» mit dem besser klingenden Namen «von Bramberg» vertauscht haben.

Wie oben berichtet wurde, war Domherr Heinrich von Bramberg (laut der damaligen Unsitte der Pfründekumulation) auch Pfarrer von Gradetsch (Granges), jenem kleinen, befestigten und ummauerten Städtchen zwischen Sitten und Sidlers. Gradetsch war von zwei mächtigen Schlössern beherrscht, und innerhalb seiner Mauern lag auch ein uraltes Priorat der Benediktiner,³² es mag vor der Zerstörung

³⁰ Ebenda; S. 59

³¹ Bündner Monatsblatt 1923, S. 257 ff. A. v. Castelmur: Maladers und die kirchlichen Verhältnisse im Schanfigg. Castelmur schreibt: «Im ganzen Geschlechte de Maladers finden wir merkwürdig viele Personen, die den geistlichen Stand erwählten. Darauf mag der nahe Kontakt mit dem (Churer) Domkapitel eingewirkt haben».

³² Über Gradetsch (Granges) ist zu vergleichen die grundlegende Arbeit von L. Blondel in Vallesia 1954, «Les chateaux et le bourg de Granges».

der Schlösser durch die Oberwalliser Landleute um 1430 ein ansehnlicher Posten gewesen sein. Hängt das plötzliche Verschwinden Brambergs vielleicht mit Gewalttätigkeiten zusammen, welche jenen Jahrzehnten nicht fremd waren? Auffallend ist immerhin ein Bericht, welchen um das Jahr 1459 die Leute von Gradetsch an Papst Pius II. richteten.³³ Es heisst darin: «Die Bewohner des Schlosses (sic) Granges, Diözese Sitten, berichten, dass sie einst zahlreich waren, seit zwei Jahrhunderten (!) aber so zusammengeschwunden seien, dass nur noch 6 oder 7 bewohnte Häuser vorhanden seien. Das komme, wie man glaube, daher, dass einst der Pfarrer des Ortes, in dessen Haus die Leute mit Gewalt eindringen und seine Habe nebst kirchlichen Ornamenten raubten, sie exkommunizieren liess bis auf eine neue Generation. Noch leben einige, welche die betreffende Bulle verlesen hörten. Es geschehe auch das Wunder, dass so oft einer daselbst ein Haus baue, ein anderes Haus einstürze.»

Die Bewohner bitten daher den Papst, sie wieder in die Kirche aufzunehmen und zu absolvieren. Pius II. bewilligte am 17. Juli 1459 zu Mantua dieses Gesuch der Bewohner des verödeten Städtchens, und aus Rücksicht auf die Armut der Bittsteller wurde die Ausstellung einer eigenen Bulle erlassen.³⁴

Henslin Studly 1440

Die beiden Söhne Margaretas v. Rhäzüns, Petermann und Hildebrand v. Raron, spielten im politischen Leben des Wallis nur mehr Zuschauer und veräusserten im Laufe der Jahre ihre reichen Güter und Rechte. So verkaufte am 12. März 1440 in Sitten Hildebrand v. Raron seinem Schwager Rudolf Esperlin Einkünfte in der Talschaft Einfisch (Aniviers). Als Zeuge der Urkunde wird genannt Hensli Studly von Kurwala, Diener des Verkäufers.³⁵ Es fehlen weitere Nachrichten über diesen Mann, den wir uns wohl als bewaffneten Begleiter vorstellen dürfen.

³³ K. Wirz: Regesten zur Schweizer Geschichte aus den päpstlichen Archiven. Heft 2, S. 18

³⁴ Ebenda.

³⁵ Staatsarchiv Luzern; Walliser Akten

Johann von Valtenburg 1440

Eine Gestalt, deren Umriss sehr undeutlich und unsicher bleiben, ist jener Geistliche *Johannes de Valtenburg*, Pfarrer von Safien, welcher als Zeuge am 30. Juli 1440 auf dem beschöflichen Schlosse von Naters vor dem Bischof Wilhelm III. v. Raron und dem versammelten Landrat von Wallis auftritt.³⁶

Ist mit Valtenburg das heutige Waltensburg oder Vuorz im Bündner Oberland gemeint? Ist der erwähnte Geistliche identisch mit dem Geistlichen Johannes, dessen Namen in verschiedenen Varianten bei den sorglosen Walliser Schreibern vorkommt und als Hofkaplan des Bischofs Wilhelm und als Benefiziat an dessen Lieblingsstiftung, dem St. Sebastian-Altar auf Valeria, erwähnt wird?

Wir finden folgende Nachrichten, welche sich augenscheinlich auf die gleiche Person beziehen:

Am 27. Februar 1445 heisst *Johann de Valkenberg* Benefiziat oder Rektor des von Bischof Wilhelm III. gestifteten St. Sebastians-Altars auf Valeria neben der vorgesehenen Grabstätte des Prälaten.³⁷

1448, den 6. Juli, figuriert als Zeuge in Sitten Herr *Johannes de Wackenburch* und heisst Hofkaplan des Bischofs Wilhelm.³⁸

Am 10. Januar 1449 wird wiederum Herr *Johannes de Valkenberg* als Benefiziat des St. Sebastians-Altars und als Zeuge vor dem Bischof erwähnt.³⁹

Wir müssen die Frage nach dem wahren Namen und der Herkunft dieses Herrn offen lassen. Auffällig ist, dass Bischof Wilhelm in seinem ausführlichen und umständlichen Testament vom 30. September 1450 vor seiner Romfahrt seines Hofkaplans überhaupt nicht gedenkt. War er damals nicht mehr am Leben?⁴⁰

³⁶ Gremaud; Documents, Band VIII, S. 266. Im Index des Bandes wird «Saviën» irrtümlich mit dem Dorfe Savièse im welschen Wallis identifiziert.

³⁷ Archiv des Domkapitels von Sitten; Minutar 114, S. 121

³⁸ Ebenda; Minutar 240, S. 412

³⁹ Gremaud; Documents. Band VIII, S. 405

⁴⁰ Die letzte Erwähnung finden wir am 15. Mai 1450, da der Priester Johann de Valcambert (sic) als Zeuge vor dem Bischof erwähnt wird. Gremaud; Documents. Band VIII, S. 440.

Elisabeth v. Rhäzüns

Eine zweite vornehme Bündnerin, welche ihr Lebensschicksal mit einem Oberwalliser Edelmann verband, war Elisabeth, die Tochter des edlen Johann v. Rhäzüns und Gemahlin des Philipp de Platea (am Hengart) von Visp.

In den bündnerischen Geschichtsquellen ist sie bisher nicht nachgewiesen und fehlt daher auch in der zuverlässigen Stammtafel des Genealogischen Handbuches. Diese Stammtafel erwähnt zum Jahre 1380 eine ältere Elisabeth als Tochter Heinrichs IV. v. Rhäzüns und Ehefrau des Kaspar de Sax. Dagegen muss laut derselben Stammtafel unsere Elisabeth die Tochter jenes Hans v. Rhäzüns, Herrn von Jörgenberg, sein, welcher 1391 erwähnt wird und vor 1430 seine Tage beschloss. Dieser Hans war der Bruder der Freifrau Margareta v. Raron-Rhäzüns und somit unsere Elisabeth deren Nichte.

Ihr Gemahl Philipp de Platea ist ein sehr interessantes Individuum im Walliser Panopticum des 15. Jahrhunderts.

Die de Platea oder Am Hengart waren eine der vornehmsten Familien des alten Wallis, weit sympathischer als die v. Raron. Sie schenkten der Kirche von Sitten mehrere Geistliche, Domherren, einen Fürstbischof Philipp de Platea 1522–1529 und dem weltlichen Regiment nicht weniger als 5 Landeshauptmänner von Wallis, deren letzter 1707 die Geschichte seines Hauses höchst ehrenhaft beschloss.

Junker Philipp de Platea (erwähnt 1386–1443) war wenigstens zuerst ein offener Freund und Anhänger des mächtigen Gitschard v. Raron. So ist es nicht verwunderlich, dass er, wie sein Meister, sich seine Gattin im Bündnerland aus dem Hause Rhäzüns holte. Diese Ehe wird wohl schon in die Jahre vor den stürmischen sogenannten Raron-Wirren fallen.

Als die Walliser Zenden sich 1415 gegen die Machtgelüste Gitschards erhoben, sandte dieser den Philipp de Platea zum römischen König Sigismund, um Hilfe gegen die rebellischen Walliser zu erflehen.⁴¹ Ob Philipp den König Sigismund wirklich aufgesucht hat, bleibe dahingestellt, da der betreffende Credentzbrief noch heute im Archiv von Sitten liegt.

⁴¹ Gremaud; Documents Band VII, S. 140–141.

In der Folge treffen wir den Ehemann der Rhäzünserin anscheinend an Handelsgeschäften interessiert und auf weiten Reisen in Europa.⁴² Am 16. März 1429 heisst er des römischen Königs Diener und erhält in Heidelberg vom Pfalzgrafen Otto eine Empfehlung an den Bürgermeister und Rat der Stadt Frankfurt.⁴³ Einige Jahre später, am 26. August 1436, weilt sein Bruder Franz de Platea am französischen Hofe, wo er sein Testament macht und sein Grab in der Kirche der Franziskaner zu Tours bestimmte.⁴⁴

Für die rätischen Güter seiner Ehefrau Elisabeth verwandte sich am 15. August 1428 bei den Herren des Obern Bundes und beim Fürst-
abt von Disentis der Administrator des Bistums Sitten, der Erzbischof Andreas von Colocza, in zwei höflichen Schreiben, die uns noch erhalten sind.⁴⁵ Der Erzbischof, dessen mächtiges Grabmal heute die kostbarste Zierde der nüchternen Domkirche von Sitten bildet, spendet in diesen Briefen dem Gatten der Elisabeth v. Rhäzüns hohes Lob.⁴⁶

⁴² Abkommen mit dem Mailänder Kaufmann Kaspar Mussero vom 13. Januar 1443. (Burgerarchiv Leuk F 11)

⁴³ Gremaud; Documents. Band VII, S. 556.

⁴⁴ Archiv der Familie Ambuel; F 12

⁴⁵ Burgerarchiv Sitten; Tiroir 170, No. 12 und 13.

⁴⁶ Die Adresse an die Herren des Obern Bundes lautet: *Nobilibus et egregiis viris officiariis ac communitatibus totius partis superioris diocesis Curiensis amicis suis carissimis*. Der Text des Schreibens ist, die Anredeformeln abgerechnet, der gleiche wie jener an den Abt von Disentis, welcher lautet: *Reverendo in Xo Patri et Dno Dno Petro Abbati Sti Mauricii (!) de Desert. amico et patri suo honorando*.

Reverende Pater et Dne mi pater et Dne honorande Mei recomendacione premissa. Venit ad V(estram) R(everendam) P(aternitatem) nobilis scutifer Philippus de Platea de Vespia, antiquus fidelis scutifer et familiaris serenissimi dni nostri regis Romanorum, cum quo sum conjunctus vinculo fraternitatis, quem diligo suis virtutibus et virtuosis operibus exigentibus ac caritate quam erga me et ecclesiam meam ostendit, sicut fratrem meum germanum. Qui pro bonis ipsius uxoris existentibus et situatis in vestra jurisdictione habet aliqua agere cum nonnullis dicte vestre jurisdictionis. Eapropter rogo v. R. quod dignetur dictum nobilem Philippum in suis peragendis in dicta vestra jurisdictione cum quibuscumque habere cordialiter et officialiter recommissum consilio, auxilio et favore et quidquid favoris, gratie et complacentie eidem feceritis, reputabo mihi et mee proprie persone fore factum et impensum et taliter dignetur e. v. R. p. premissis se habere quod appareat, quod mea intercessio sibi fuerit utilis et fructuosa et quod in eius reversione valeat mihi de impensis nuntio regratiari; et casibus occurrentibus de futuro in similibus et maioribus offero me facturum pro vestribus, offerens me ad omnia vestra beneplacita et mandata.

Data Leuce in domibus nostre residencie die XV mensis Augusti MCCCXXVIII.

Andreas miseratione divina archiepiscopus Colocensis, perpetuus administrator ecclesie Sedunensis comes et prefectus Vallesii vester in omnibus.

Sein Testament machte Junker Philipp in seinem Hause in Visp am 4. Dezember 1443.⁴⁷ Er wählte seine Grabstätte bei der grossen Pforte der Liebfrauen-Kirche von Visp. Seiner Ehefrau Elisabeth, Tochter des edlen Johann v. Rhäzüns aus Kurwalen, vermacht er als Leibgeding für den Fall, dass sie im Witwenstand bleibt, ein Haus in Visp mit anstossendem Garten, Weinberg und Baumgarten, dazu Scheune und Stallung, 10 Pfund Einkünfte in Korn und Wein.⁴⁸ Das Testament erwähnt auch eine Schwester und Nichte seiner Ehefrau, welche als Gattin eines Schmidlyn in Kurwalen bezeichnet wird.⁴⁹

Über die weitem Schicksale der Freifrau Elisabeth wissen wir leider nichts zu berichten; wir wissen auch nicht, ob sie an der Seite ihres Mannes ihre letzte Ruhestätte fand.

Von ihren drei Kindern Margaretha, Philipp und Johannes sei hier nur Philipp genannt; er vermählte sich in Sitten am 20. August 1446 mit Anna, der Tochter des Christoph v. Silenen und Schwester des bekannten späteren Politikers Jost v. Silenen, Propst von Beromünster und Bischof von Sitten.⁵⁰

Die Curwala

In den Walliser Urkunden finden sich vom 14. bis 16. Jahrhundert eine Reihe Personen, welche den Namen Curwalen oder Kurwalen tragen und wohl aus dem Quellgebiet des Rheins ins Wallis gekommen sind; hier einige Namen:

1348, 13. April, ist Zeuge in Visp ein Johann Kurwal.⁵¹ Ist es derselbe, wenn am 10. November 1359 in Visp das Haus des «dicti Kurwal» erwähnt wird?⁵²

⁴⁷ Originalpergament im Burgerarchiv Leuk F 11, das leider etwas beschädigt ist.

⁴⁸ *Item dedit, constituit ipse testator nobili mulieri Elizabete conjugii sue filie quondam nobilis viri Johannis de Rutzyns de Kurwa . . . durante (?) vita sua possidendum domum suam inferiorem in presenti villa Vespie sitam cum suis stupis, cameris, cellariis, orto, viridario seu vinea conjacentibus . . .*

⁴⁹ *Item voluit quod si Philippus et Johannes filii ipsorum conjugum ac etiam Margaretha filia eorum conjugum uxor nobilis viri Johannis Esperlin de Rarognia omnes ab hoc seculo migrari contingerit sine liberis . . . tunc centum libre debent revolvi liberis seu proli sororis dicte domine Elizabeth uxori dicti Smidlyn in Kurwalia seu vere heredum eorum ex linea predicti nobilis Johannis de Rutzyns.*

⁵⁰ Burgerarchiv Leuk, F 14

⁵¹ Archiv Ambuel, F 4

⁵² Archiv des Domkapitels Sitten; Minutar B 25, S. 85

Einige Jahre später, anno 1372, werden in Visp anlässlich einer Güterschatzung die Erben des verstorbenen Walter Koerwalhen mit dem bescheidenen Betrag von 16 Pfunden taxiert.⁵³

In Simplon-Dorf erscheint am 1. Januar 1391 Anton Kurwala, Sohn des verstorbenen Anton zer Fuoron von Simplon und Gatte der Frantza Jordan.⁵⁴ Dieser Anton Kurwala wird noch 1399 als Gutsbesitzer in Simplon-Dorf erwähnt.⁵⁵

Bedeutender als die vorgenannten war ein Bürgergeschlecht der Stadt Sitten namens Curwala, welches im 15. und 16. Jahrhundert blühte. Als erster erscheint am 22. Juni 1439 Martin Curwalla als Bürger.⁵⁶ Von Beruf war er Steinmetz (lathomus) und bekleidete 1453 mit Heyno am Troyen das Amt eines Sindicus (Bürgermeister) der Stadt.⁵⁷ 1527 behauptete Peter Curwala, schon sein Urgrossvater sei Bürger von Sitten gewesen.⁵⁸ Das Geschlecht erlosch am 21. Juli 1584 mit Arnold Curwala.⁵⁹ In Sitten stand ihr Familienhaus im nördlichen Stadtviertel Malacuria.

Bevor wir von dem kräftigen 15. Jahrhundert Abschied nehmen, müssen wir noch zweier Namen gedenken, die im weiteren Sinn mit dem Gebiet des Bündner Landes oder des Bistums Chur im Zusammenhang stehen.

Der erste ist jener «*Nicolaus Wirt de Trissen de Kurwala*», welcher am 27. Juni 1391 zu Münster in Goms als Zeuge auftritt, als die Alpgeteilten von Eginen am Fusse des Nufenenpasses eine Alpordnung aufstellten.⁶⁰ Das Dorf Triesen gehört heute zum Fürstentum Liechtenstein, kirchlich aber noch zum Bistum Chur.

Zum weiteren Gebiet der Täler in den Ostalpen wäre vielleicht auch jener Geistliche *Petrus (von) Thuringen* zu rechnen, welcher 1415 im Wallis erwähnt wird. Hier ist wohl eher an das Dorf Thüringen im

⁵³ Bürgerarchiv Visp, F 3.

⁵⁴ Archiv des Domkapitels; Minutar 43, S. 203.

⁵⁵ Ebenda; Minutar 34, S. 138

⁵⁶ Ebenda; Minutar 113, S. 25.

⁵⁷ Bürgerarchiv Sitten; Tiroir 175, No. 30.

⁵⁸ Ebenda; Tiroir 22, No. 54.

⁵⁹ Ebenda; Tiroir 66, No. 79. Laut einer Urkunde des selben Archivs Tiroir 103, No. 5 kommt am 29. Oktober 1507 ein Jacob Curwala aus Antigorio (?) vor, der in Naters dem fremden Söldnerdienst abschwört.

⁶⁰ Archiv Reckingen, No. 9.

nahen Vorarlberg zu denken, als an das ferne Thüringen in Mitteldeutschland. Dieser Peter Thuringer heisst am 10. Juni 1415 Prior von Lens und ist Zeuge auf dem Schlosse Seta bei Sitten, als zwischen Gitschard v. Raron und den Wallisern ein vorläufiger und erfolgloser Vergleich geschlossen wurde.⁶¹ Über diesen Prior fehlen uns weitere Nachrichten; jedenfalls war er 1417 nicht mehr Prior von Lens.⁶²

Marcus Faber 1513

Mit dem 15. Jahrhundert ist zwar die grosse Zeit der Bündner im Wallis vorüber, doch treffen wir in der Folge noch einzelne Leute aus den Tälern des Rheins, welche das Schicksal in die Landschaft Wallis führte.

In den Zeugenverhören, welche zur Zeit der unerfreulichen und erbitterten Kämpfe zwischen Kardinal Schiner und Jörg Supersaxo aufgenommen wurden, sind zwei Bündner erwähnt.

Aus einem in Naters am 13. Juli 1513 aufgenommenen Verhör ergibt sich folgendes: Im Juni jenes Jahres, «nach dem Glockenguss in Glis», befanden sich auf der Laube des Hauses des Alt-Landeshauptmannes Johannes Teiler zu Brig mehrere Männer; so der besagte Johannes Teiler, ferner Zimmermeister Hans von Rapperswil aus Bremgarten, Meister Mathias Jeger, Dachdecker des Klosters Einsiedeln, und *Meister Marcus Faber* aus Chur. Sie waren Zeugen, wie damals ein gewisser Kaspar Bungen unflätige Schmähworte gegen Kardinal Schiner ausstiess.⁶³

Leider wissen wir nicht, in welcher Kunst dieser Marcus Faber Meister war und was ihn nach Brig geführt hatte mit zwei anderen Meistern. Waren es vielleicht Arbeiten an der Wallfahrtskirche von Glis bei Brig?

⁶¹ Gremaud Documents; Band VII, S. 139.

⁶² Urkunde im Prioratsarchiv von Lens; 1417, 22. August, «Sede apostolica vacante» ernannt zu Thonon der Propst vom Grosse St. Bernhard den Chorherrn Jakob de Platea zum Prior von Lens nach dem Tode des Priors Peter Bavilli.

⁶³ Bürgerarchiv Sitten; Tiroir 104.

Hans Pfiffer 1514

Am 3. Oktober 1514 wurden in Mörel, wo die Anhänger Schiners die Oberhand hatten, Zeugen verhört. Da erschien auch mit andern *Jans Kremer* alias *Pfiffer Hans* aus Ilanz im Bistum Chur, Kaufmann in Naters. Er bezeugte, dass er schon vor etwa drei Jahren, als er in Naters in seiner Stube war, hören musste, wie Johann Dietzig, der zu Pferde daher ritt, gegen den Kardinal von Sitten grobe Schmähreden vorbrachte.⁶⁴

Weitere Nachrichten über diesen Kaufmann mit dem guten Gedächtnis scheinen zu fehlen.

Christan Waltz (?)

Im stillen und abgelegenen Fieschertal (Bez. Goms) scheint um 1535 ein Christan Waltz aus Chur sich aufgehalten zu haben. Er hatte zur Frau Cäcilia Habren aus Mühlebach, Witwe des Johann in der Restin. Dieser Cäcilia war am 31. Mai 1534 durch den Ammann von Fieschertal ein gerichtlicher Vormund bestellt worden.⁶⁵ Weitere Nachrichten über dieses Ehepaar fehlen.

Lucia Meyerin

In den schmerzhaften Tagen der abendländischen Glaubensspaltung traf es sich, dass zwei evangelische Bündnerinnen ins Wallis sich verheirateten, wo in Sitten und Leuk Anhänger der neuen Lehre lebten. Wie mag es zu diesen Verbindungen gekommen sein? Man möchte vermuten, es hätten vornehme neugläubige Walliser auf den Schulen von Zürich studiert, wodurch sie mit Bündner Studenten und später mit deren Familien in Kontakt kamen. Hier wäre gewiss für genauere und eingehende Nachforschungen ein weites Feld vorhanden.

Eine gleichzeitige Notiz berichtet uns,⁶⁶ dass am 28. Oktober 1590 Barholomäus, der Sohn des verstorbenen Johannes Kalbermatter, Land-

⁶⁴ Ebenda: Tiroir 104, No. 126, S. 10.

⁶⁵ Pfarrarchiv Münster; B 4 c (Minuten des Peter Schiner von Fiesch)

⁶⁶ Bürgerarchiv Sitten; Tiroir 66 No. 79.

schreibers oder Staatskanzlers von Wallis, sich vermählt hat mit Lucia Meyerin, «Pürtig von Chur uss den Pündt». Wo die Hochzeit stattfand, wird leider nicht angegeben.

Dieser Bartholomäus Kalbermatter, später auch Bürgermeister von Sitten, stammte aus einer sehr angesehenen Sittner Linie des Hauses Kalbermatter und war der Enkel des 1551 verstorbenen Landeshauptmannes Johann Kalbermatter und ein naher Verwandter der Fürstbischöfe Adrian und Hildebrand v. Riedmatten.

Über die weitem Schicksale der Lucia Meyer sind wir nicht unterrichtet; wir wissen nur, dass am 2. März 1617, als ihr Sohn Anton Kalbermatter Hochzeit feierte, sie und ihr Ehemann nicht mehr am Leben waren.⁶⁷

Im Zusammenhang mit den Ehebündnissen zwischen Wallisern und reformierten Bündnerinnen sei hier hingewiesen auf das politische Bündnis vom 5. August 1600 zwischen der Landschaft Wallis und den mehrheitlich neugläubigen Drei Bünden.⁶⁸

Margaretha Meyer

Vermutlich eine Verwandte oder sogar eine Schwester der genannten Lucia Meyer war jene Margareta Meyer, die dritte Ehefrau des 1601 verstorbenen Sittner Junkers Petermann de Platea. Dieser war ein Nachfahre jenes Junkers Philipp, dessen wir oben gedachten; er bekleidete die wichtigen Ämter eines Kastlans und Stadtschreibers von Sitten und war ein überzeugter Anhänger der neuen Lehre. In seinem wohl kurz vor dem 27. Oktober 1601 abgefassten Testament⁶⁹ verordnet er, dass sein Leichnam «ohne einige papistische Apostitzlery und Ceremonien in myneren Vorderen Gräbnus in Unsere Lyeben Frowen Kylchen», d. h. in der Domkirche von Sitten, bestattet werde. Aus dem Testament erfahren wir auch, dass er Margareta Meyer zu Tirano im Veltlin geehlicht hatte und dass der Ehevertrag später in Sitten verschrieben wurde. Ausser der versprochenen Mor-

⁶⁷ Ehevertrag im Archiv Xavier de Riedmatten Sitten.

⁶⁸ Eidgenössische Abschiede.

⁶⁹ Originalpapier im Archiv Xavier de Riedmatten.

gengabe von 101 Sonnenkronen schenkt er seiner Ehefrau 12 silberne Becher und ein «Sylbern Musgernuss».

Wir dürfen vermuten, Lucia und Margareta Meyer hätten der angesehenen Familie Meyer von Chur angehört, aus welcher jener Gregor Meyer stammte, der laut Angaben des HBLs in den letzten Dezennien des 16. Jahrhunderts Bürgermeister von Chur war. Ein anderer Gregor Meyer war 1611 Potestat zu Tirano, 1618 Bürgermeister von Chur und Freund und Genosse von Jenatsch.

Ob die Witfrau de Platea-Meyer ihre Tage im Wallis beschloss, wissen wir nicht zu sagen. Vermutlich lebte sie noch in Sitten um das Jahr 1626, denn unter den damaligen Evangelischen werden auch «Frauen aus Graubünden» genannt.⁷⁰

Aus der Ehe mit dem Junker de Platea stammten zwei Töchter Elisabeth und Annilia. Um ihrem Glauben treu zu bleiben, verliessen sie das Wallis und heirateten ins Waadtland. Von Yverdon aus schrieben am 5. Februar 1630 Dr. A. Bulet, Mitherr von Grancy, und sein Schwager N. Bucanus als Ehemänner der Töchter Elisabeth und Annilia de la Place an die Stadtverwaltung von Sitten.⁷¹ Sie beehrten die Güter ihres verstorbenen «cousin germain», Anton Kalbermatter, Bürgermeisters von Sitten, welcher im Juni 1629 an der Pest gestorben war.

Kaspar Trawers 1669

Laut Eintrag im Sterbebuch der Pfarrei Naters starb daselbst am 26. Februar 1669 Meister Kaspar Trawers, von Beruf Wagner (rotularius) aus Graubünden.⁷² Seine nähere Herkunft wird nicht angegeben, und so bleibt es fraglich, ob er etwa zu der bekannten Familie v. Travers gehören könnte.

⁷⁰ Vatikanisches Archiv; Archiv der Nuntiatur von Luzern: «Mulieres quaedam Grisones Seduni habitantes». Auch der Kaslan Anton Kalbermatter, Sohn der Lucia Meyer wird erwähnt unter jenen, die versprochen, katholisch zu leben, es aber zu tun unterliessen.

⁷¹ Burgerarchiv Sitten; Tir. 171 No. 73. Die Töchter heissen «filles de feu noble Petermand de la Place et de dame Marguerethe Meyer».

⁷² Sterbebuch von Naters: «Magister Caspar Trawers rotularius Rhaetus.»

Plazidus Schmidt, Bildhauer

Aus dem 18. Jahrhundert⁷³ sei hier wenigstens der Künstler und Bildhauer Plazidus Schmidt aus Disentis genannt.

Um die Mitte des Jahrhunderts war die grosse Generation der Walliser Bildhauer, die Ritz und Sigristen, bereits ins Grab gesunken. Es werkten noch Peter Lagger von Reckingen und andere bescheidener Meister, die aber nicht Anklang fanden, als es galt, in der alten Hauptkirche von Ernen einen neuen Hochaltar zu schaffen, als Ergänzung zu den beiden mächtigen Seitenretabeln. So kam es – wir wissen nicht, durch wessen Vermittlung – am 24. August 1758 in Ernen zum schriftlichen Vertrag⁷⁴ zwischen den weltlichen Potentaten der Pfarrei Ernen, den Herren Jost, Sigristen und Schiner einerseits und den beiden Künstlern «Placidus Schmidt aus Graubünden aus dem Ort Dissentis Bildhauer wie auch Johann Caspar Leser Maler und Übergilder von St. Gallen annitz wohnhaft in Sitten andererseits». Zeuge des Vertrages war der Kaplan Andreas Taffiner, während vom Pfarrer Franz Hagen seltsamerweise nichts verlautet.

Das schöne und kraftvolle Werk wurde von Schmidt 1761 vollendet und legt seiner Kunst alle Ehre ein. In seiner Schrift «St. Georgskirche Ernen» schreibt Dr. Walter Ruppen: «Typisch für das Rokoko ist die eigentümliche Verquickung von Künstlichem und scheinbar Natürlichem: Spröde gerade Säulen scheinen in einen urtümlich bewegten Felsen hineingestellt, den vergoldete Ornamente wie Flechten überspinnen. Die Nische des Hauptgeschosses birgt eine Immaculata-Statue; meist wird sie aber durch ein barockes Gemälde des hl. Georg von J. Rabiato verschlossen. Links steht der Landesheilige St. Theodul... rechts der hl. Nikolaus von Myra.»

Ob Meister Plazidus Schmidt auch an andern Orten des Oberwallis arbeitete, ist bis jetzt nicht ausgemacht.^{74bis}

⁷³ Das Taufbuch von Turtmann verzeichnet zum Jahre 1705 die Taufe eines Johann Bernhard, Sohn des Johann Joseph Magut «Retensis» und der Anna Barbara Egglerin.

⁷⁴ Minuten des Notaren und spätern Landvogtes Johann Joseph Jost. Archiv Clausen.

^{74bis} In den Kunstdenkmälern des Kantons Graubünden erwähnt E. Poeschel zweimal einen Bildhauer Plazi Schmid oder Schmed in Disentis. Am 9. November 1800 schloss er einen Vertrag für die Herstellung eines Altares in der Pfarrkirche von Disentis und 1810 einen weitem Vertrag betreffend den Aufbau des Hochaltars derselben Kirche. KDM, Band VII, S. 450 und Band V, S. 8. Zeitlich dürfte es sich kaum um den gleichen Künstler handeln.

Der Erner Hochaltar wurde vor etwa 60 Jahren in Folge eines Vermächtnisses des 1912 gestorbenen Domherrn Mathäus Schiner neugefasst. Anlässlich der neuesten radikalen, nur halb gelungenen Restauration der Kirche von Ernen wurde auch der Hochaltar des Meisters P. Schmidt restauriert und in den früheren Zustand versetzt. Mit dem reichen Chorgestühl von 1666 der Meister Jerig Mattig und Hans Sigen bildet er den schönsten Schmuck des gotischen Chorraumes.

Bündner Studenten im Wallis

Im wissenschaftlichen Jahrbuch «Vallesia» 1962 hat Felix Maisen in verdienstvoller Weise ein Verzeichnis von gegen hundert jungen Bündnern publiziert, welche im 18. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an den Kollegien von Sitten und Brig ihren Studien oblagen. Wir finden da klangvolle Namen aus mehreren Talschaften des Kantons und kurze, wertvolle biographische Angaben für jeden Studenten.

Von all diesen Scholaren haben wohl nur die allerwenigsten nach den mühsamen und strengen Jahren des Studiums mit dem Wallis Beziehungen aufrecht erhalten.

Eine Ausnahme macht hier *Thomas Huonder* aus Disentis (1818–1898), welcher in den Jahren 1838 bis 1841 in Brig die höheren Klassen des Gymnasiums besuchte. Seine wechselvolle und verdienstvolle geistliche Laufbahn beschloss er im Jahre 1898 als Domdekan von Chur. Während seiner Studienjahre in Brig wirkte Thomas Huonder zugleich als Hauslehrer oder Präzeptor der beiden Söhne des Grosskastlans Hildebrand v. Roten-v. Courten aus Raron. Es waren Leo Lucian († 1898), Ständerat und Staatsrat von Wallis und dessen jüngerer Bruder Hans Anton († 1895), Regierungsstatthalter und Nationalrat. Eine tiefe und anhängliche Freundschaft bewahrte Thomas Huonder seinen beiden ehemaligen Schülern und deren Angehörigen. Es sind noch gegen zwanzig Briefe erhalten, die Huonder von verschiedenen Orten seiner Laufbahn an seine Freunde im Oberwallis sandte. Er schildert darin in gemütvoller Weise seine Reise im Oktober 1841 von Brig nach Rom über Arona, Vercelli und Genua,

seinen Studienaufenthalt in der ewigen Stadt, die Ankunft des Erzbischofs Schwarzenberg von Salzburg in Rom, die Verkündigung der Wahl Pius IX. vom Balkon des Quirinalpalastes, aber auch seine eigenen Arbeiten und Sorgen in Steinhausen (Zug), Schmitten usw. Der letzte ergreifende Brief des greisen Domdekans ist uns aus dem Jahre 1895 erhalten.

Paul Gregori

Von den Bündnern, welche sich in unserm Jahrhundert im Oberwallis aufhielten, sei hier Paul Gregori aus Bergün genannt, geboren den 15. August 1856, gestorben zu Visp am 6. Februar 1932, welcher mehrere Jahre als Forstinspektor im Oberwallis tätig war.⁷⁵ Als tüchtiger Beamter und freundlicher Herr war Gregori in der näheren und weitem Umgebung bekannt und geschätzt. Wenn er in dieser auch der Geschichte geweihten Zeitschrift besonders erwähnt wird, so geschieht dies auch deshalb, weil Paul Gregori in der Burgschaft Visp ein geschichtlich denkwürdiges Haus bewohnte und durch seine Ehe in Verbindung mit alten Walliser Familien getreten war.

Am 22. Juli 1893 hatte sich Gregori mit Fräulein Maria Zimmermann aus Visp vermählt; sie war die Tochter des früh verstorbenen Franz Zimmermann, Präsidenten von Visp und Mitglied des Grossen Rates, und der Baronin Henriette Stockalper vom Turm. Gregoris Schwiegermutter war väterlicherseits die Kleintochter des hochverdienten Staatsmannes Kaspar Eugen v. Stockalper († 1826), und durch ihre Mutter die Enkelin des bekannten und umstrittenen Landeshauptmannes Anton Maria Marquis de Augustini, welcher 1803–1807 an der Spitze der Republik Wallis stand.

Das kinderlose Ehepaar Gregori bewohnte den schönsten Sitz von Visp, das ehrwürdige Steinhaus mit dem Treppengibel auf dem Felsen des sogenannten «Gräfibiel» neben der sogenannten untern oder Bürgerkirche von Visp. Es war jener Edelsitz, welchem um das Jahr 1530 Simon In-Albon, Landeshauptmann von Wallis, der Humanist und entschiedene Gegner des Kardinals Schiner, erbaut hatte. Noch

⁷⁵ Nach Angaben des Forstinspektorates Wallis amtete Paul Gregori von 1916–1922 als Kreisforstinspektor in Visp.

heute ziert das Löwen-Wappen der In-Albon das Haus und ein male-rischer, mit Spitzhelm bedeckter Gang verbindet es über die Gasse mit einem andern turmartigen Hause.⁷⁶

Von den Fenstern des Herrensitzes der Familie Gregori geht der Blick gegen Norden zu den wilden Gipfeln des Baltschiedertales, gegen Abend zu den köstlichen Weinbergen jenseits der eilenden Visp und bis zu den Eisgebirgen der Mischabel im Süden.

Paul Gregori liegt auf dem Friedhof seines Heimatortes Bergün begraben, während seine originelle Witwe 1938 ihre Tage beschloss und sich ihre Ruhestätte im hochgelegenen Dorfe Visperterminen erwählte.

*

Wir schliessen diese Ausführungen mit den höchst nüchternen Angaben, dass nach den Ergebnissen der Volkszählung im Jahre 1960 nicht weniger als 297 Bündner im Wallis sich aufhielten. Zehn Jahre später waren es bereits 340.

⁷⁶ Dieses turmartige Haus wurde durch das grosse Erdbeben von 1855 stark beschädigt und nachträglich in der Bauweise des 19. Jahrhunderts modernisiert.